

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Porträt (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Precht Ausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Wien, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Proben ausländischer Almanache auf 1831.

### III. Der Türke in Italien.

(Aus dem englischen Taschenbuche „the Gem.“).

Im Jahre 1750 donnerte eines Abends plötzlich von der See her ein Kanonenschuß in die Ohren des partermitanischen Adels auf dem Corso. Es war einer jener Märzabende, die die wahren Herzsolche des Mais sind und mit deren Heiterkeit, Stille und Schönheit sich kein anderer in Europa vergleichen kann, da selbst der neapolitanische Frühling dem sizilianischen nicht gleich kommt. Die Heppigkeit der Insel scheint unerschöpflich und die milde Luft schmückt sie selbst mitten im Winter mit Blumen, die in einem nordischen Sommer nicht im Freien aufbauern würden.

Bei dem Nahen des Frühlings strömt die ganze lebte Bevölkerung Palermos nach der großen Promenade durch das nördliche Thor, die Porta Felice, welche diesen Namen wegen der Pracht, der Weite und des Wechsels der Aussicht, die sie bietet, vollkommen verdient. Palermo umkränzen Gebirge von höchst malerischer Gestaltung, an deren Seiten das üppige Grün und die ganze Farbenpracht der südlichen Pflanzenwelt sich hoch hinauf zieht und deren Gipfel marmorne Zinnen sind, worauf das Sonnenlicht zu allen Stunden glänzt, die wie der Morgen dämmert oder der Abend her-

absinkt, bald silbern, bald golden funkeln, bald sich im Purpur des Himmels baden. Auf dem Corso schlürft alles, was die Stadt an Adel hat, die herrliche Abendluft, die in den ersten Monaten des Jahres so süß, so leicht, so lebenschwanger ist, daß sie fast einen angenehmen Rausch erzeugt. Auf diesem großen Hasendamme wandelt die Bevölkerung stundenlang herum, theils plaudernd, theils der Musik lauschend, die, bald mit der Stimme, bald mit der Bioline oder Guitarre erzeugt, einen so wichtigen Theil der italienischen Vergnügungen ausmacht, theils dem Farbenwechsel des Meeres bei der Herannäherung des Abends beobachtend, bis das Licht auf St. Rosolias Kapelle auf dem Monte Pellegrino erscheint und die Ave-Glocke tönt, die zur Heimkehr mahnen.

Diesen Abend stimmerte das Licht auf des Berges Gipfel vergeblich, die ganze prunkvolle Menge schlenderte noch auf dem Hasendamme herum, um wo möglich das Resultat der Kanonade zu erfahren. Sie war äußerst lebhaft und kam augenscheinlich näher, aber in den südlichen Klimaten bricht die Nacht mit uns unbekannter Schnelle ein und bald konnte man nicht mehr weit über den Corso hinwegsehen. Man meinte nun, dieser Donner möge nicht von Kanonen, sondern von der gewaltigen Ursache herrühren, die jeder Sicilianer kennt, vielmehr ein neuer Vulkan in dem Meere entstanden und Palermo mit einer neuen liparischen Insel vor seinem Hafen beehrt worden sein. Diese Auszeichnung, worauf alle Sicilianer stolz gewesen sein würden, ward jedoch, selbst durch das Nuzeln von tausend Aves und Bitten an die Jungfrau und alle Heiligen, daß Palermo nicht länger Neapel nachsehen, sondern auch etwas haben möge, das es der Welt zeigen und sich selbst eines Besuchs rühmen könne, nicht gewährt.

Die Kanonade kam von Sterblichen. Eben als der Mond die Umrisse des Monte Mezagno mit seinen Strahlen berührte, in denen die rauhen Seiten und die zackigen Spizen wie der Schnörkelbau eines mächtigen gothischen Domes aussahen, während westlich der Monte Succio und südöstlich der Falso Melle, die bis auf ihre natten Scheitel im Dunkeln lagen, riesenhaften kahlköpfigen sich vor der Stadt beugenden Priestern glichen, blendeten plötzlich mehrere Blitze, die aus dem Schooße des Meeres zu kommen schienen, die Augen der Zuschauer. Endlich zeigte sich eine große abgetakelte und gänzlich zu Grunde gerichtete Galeere, die immer noch gegen eine sie umzingelte Flotille verzweifelter Widerstand leistete und ein unaufhörliches Feuer unterhielt. Die Neugierde der Palermitaner ward bald gefährlich, denn die Kugeln, welche die Galeere fehlten,

singen an nach der Ducht zu rollen; eine ziemlich schwere riß sogar den Himmel von der neuen englischen Katesche des Duca di Poltrone weg und überzeugte Se. Durchlaucht so vollkommen von der Thoreheit, der Entscheidung eines Streitiges anderer Leute zuzusehen, daß er augenblicklich ausstieg und es seinen stolzen Engländern überließ, wie sie durch den Haufen der Flüchtigen sich nach Hause finden würden. Die Sicilien immer begünstigende Nacht verhüllte auch den Rückweg manches Kutschers und ehe ein zweiter Schuß den palermitanischen Adel noch einmal inkommodiren konnte, war der Hafendamm so leer, wie eine Sandbank im Mittelmeere.

Der Morgen tagte und die Sonne ging groß und strahlend auf wie immer. Der Monte Pelegrino stand glühend im Feuer der Morgensterne und ganz Valermo stürzte an den Strand. Konnten die Neugierigen ihren Augen trauen? Hat je eine Zauberei ein Volk geäfft, so war es hier; denn weder Galeere noch Flotille war zu sehen. Das Meer war eben so leer von Schiffen, wie der Gipfel des Monte Pelegrino oder der Hafendamm von Adelligen, nachdem die Kugel den Kutschenhimmel Sr. Durchlaucht des Herzogs von Poltrone weggerissen hatte. Die Phantase des Volkes hatte freien Spielraum und nirgends ist sie so lebendig als bei einem Volke, das nichts zu thun hat. „Bella Italia“ ist ein großes „Schloß der Trägheit“ und also die Phantase an keinem Orte der Erde fruchtbarer als hier. Aber alles war vergebens. Die Mönche konnten nichts herausbringen; der Vicelkönig, ein Nachkomme der castilianischen Granden, der auf alle Könige der Erde wie auf Emporkömmlinge hinabsah und einen Schnurbart trug, dessen sich ein Königtiger nicht zu schämen gebraucht hätte, hielt eine Rathsverammlung nach der andern und konnte nichts herausbringen; selbst die Nonnen brachten nichts heraus. Das Volk aber ergezte sich herrlich an der Flucht seiner Großen; Valermo wimmelte von Dichtern, die den vorzüglichsten Ausreißern die Unsterblichkeit erfangen, bis sie endlich ein neues Ereigniß von den Zungenstichen der Mönche, der Nonnen und Dichter befreiete.

In der Mitte eines Sommertags, drei Monate später, wenn die Sonne in den Straßen Valermos so gewaltig brennt, daß die sicilianische Sage entstanden ist, der Teufel habe einst um Urlaub zu einer Reise um die Welt gebeten und als er von ungefähr in den Cassero (die Hauptstraße der Stadt) gekommen, augenblicklich sich in seine Heimath hinabgelassen, um sich abzukühlen — oder, um es zierlicher zu sagen „wenn Niemand als Hunde und Engländer draussen sind,“ ward die ganze Bevölkerung durch Trompeten-

Klang und Trommelwirbel aus ihrer Stesla aufgestört. Wäre eine Armee vor den Stadthoren dadurch angekündigt worden und hätten die Mauern, die Thürme und Alles in der nächsten halben Stunde gekürt werden sollen, so würde kein Valeritaner sich gerührt haben, sondern jeder Mann, jede Frau, jedes Kind, auf hartem Steine oder auf seidenen Kissen schlummernd, Sizilien der heiligen Rosalia anvertraut und sie für alles, was bis zur Tischzeit verfiel, verantwortlich gemacht haben, aber in dieser Musik lag etwas so Aufheitendes, das man unmöglich dabei schlafen konnte und deshalb Jedermann von seinem Lager aufsprang und an die Thüren und Fenster eilte. Und wirklich der Anblick war wohl dieser Mühe werth.

Zeit dem Tage, wo der berühmte Graf Roger, der Normann, die Muselmänner aus dem Cassero trieb und die Brieftauben mit blutigen Briefen entließ, die den Muth der saragenischen Herren Siciliens lähmten und ihre Schwerdter abkumpften, war nichts so Ungewöhnliches, so Neues, so Prachtvolles in der Hauptstraße Valermos gesehen worden. Es war der Prinz von Tripolis, Hussein Abballah, der Erbe der drei Schlösser und der zehn Tempel der Wüste, der nächste Vetter der sieben Planeten, mit seinem Gefolge und noch dazu der schönste je in der Stadt gesehene Mohr. Das reiche Zeug seines Pferdes, sein Turban, sein Krummsäbel blendeten die Augen aller Schönen, Juweliere und Dragoneroffiziere der üppigen Stadt. Ihm folgten eine Menge Wachen, Dolchträger, Pfeifenträger, Taschentuchträger und Stallknechte, die ihm selbst an Pracht kaum nachstanden. Er wandte sich dem Vassalen des Bizekönigs zu, um diesem die Briefe von seinem Vater Mustapha Bei, dem Dey von Tripolis, zu überreichen und mit ihm einen Bund ewigen Friedens und ewiger Freundschaft zu schließen.

Der Bizekönig empfing den tripolitischen Prinzen, mit spanischer Grandezza, aber auch mit spanischer Höflichkeit, hörte die Botschaft desselben durch einen Dolmetscher an, erhielt ein goldenes Gefäß mit edelstem Del aus Rosen von Shiraz, einen diamantenen Becher von Opium aus den Gärten des Sultans zu Nachtisera und einen Krummsäbel aus der berühmtesten Fabrik von Damaskus, und erwiderte dies alles mit einer Rede, einer Verbeugung und dem Wunsch, Se. Hoheit möge tausend Jahre leben.

Der Prinz gewann die Herzen des ganzen Volks durch sein Vergnügen, das er bei allem, was er sah, zu empfinden schien und seine bon mots und Komplimente wurden in allen Gesellschaften wiederholt. Fortwährend ritt er in der Umgegend herum, deren

Schönheit zum Sprichworte geworden ist und nahm die arabischen Ueberreste mit bewunderndem Blicke in Augenschein.

Von allen europäischen Städten, Granada selbst kaum ausgenommen, hat keine ein mehr orientalisches Ansehen als Palermo. Der Pallast des Bizekönigs enthielt eine Audienzhalle, in welcher der Sultan selbst hatte sitzen können, ohne zu bemerken, daß er in dem Lande der Ungläubigen sei; er hatte das zafige Dach, die hochrothe Malerei, die Mosaiken aus Perlenmutter, Elfenbein und Ebenholz, wie das Serail. Besonders aber erregte sich Abdallah an der Kathedrale, diesem edlen Gebäude des zwölften Jahrhunderts und erstem Denkmale der Kunst und Pracht der arabischen Baumeister. Jeden Tag bewunderte er die zahlreichen Kuppeln, die goldenen Drangen auf einem grünen Teppiche gleichen, und die vier nach der Moschee in Medina geformten Thürme.

Nur eines fehlte dem stattlichen Fremden — er hatte seinen Harem nicht; dies sahen aber sowohl die Priester als die Damen Palermo (und beide bezogen es auf sich) für ein so großes Kompliment, an, daß der tripolitanische Prinz sich auf dem Gipfel der Volksgunst und Liebe gehoben sah.

Doch alles hat in dieser besten Welt ein Ende, und nachdem sich die Valeritaner vierzehn Tage lang gewundert hatten, wurden sie ihrer Begeisterung müde, der Moslem, mit seinem Barte, seinen Diamanten und Pferden verlor allen Reiz und der Adel, wie das Volk, hätten aus Verlangen nach einem neuen Wunder sterben mögen.

Nach einer vierwöchentlichen tödtlichen Langeweile ward endlich der allgemeine Wunsch erfüllt und die Ankündigung der Vermählung des Grafen Girolamo Farnese mit Julia Calascibetta, der schönsten Jungfrau Siciliens, versetzte die ganze Volksmenge in Freude. Girolamo war zwar ein Schurke, aber von altem Adel, Kammerherr des Königs der beiden Sizilien, General und Erbe der halben Provinz Puglia. Die Wahl einer sicilianischen Schönen statt einer aus den Myriadeq neapolitanischer, römischer, venezianischer, französischer und deutscher, die sein Herz oder vielleicht sein Vermögen mit Reizen jeglicher Art, mit Augen von allen Farben, mit den Tönen jeder Sprache belagerten, ward für die größte der Insel angethane Ehre betrachtet und jede Frau, von der Muschelkammerin am Hafendamme bis zur Herzogin in ihrer mailändischen mit tausend Liebesgöttern bemalten Carosse, fühlte sich durch die Wahl erhoben.

Aber Julia war alle Grafen Italiens werth, wenn die Verdienste des Gatten gegen die schwarzen Augen der Gattin gewogen werden. Sie war jung, hatte erst vor einigen Monaten das Kloster verlassen, aber schon während dieser kurzen Zeit, unwillkürlich, mehr Unheil gestiftet und eine größere Anzahl jämmlicher Tonette veranlaßt, als irgend eine gebietende Schönheit seit den Tagen der Königin Johanna. Die Sizilianerinnen täuschen, im Allgemeinen, das Auge, das in einem klassischen Lande auch klassische Gestalten zu finden erwartet; einige sind aber vorzüglich schön. Sie haben nicht die harten Züge und die bleiche Farbe der englischen, noch die Stumpfnase und die kagenartige Physiognomie der französischen Venus. Schwarze Haare und schwarze Augen sind allgemein und bisweilen hat das schwarze Auge den lebenvollen Glanz eines Sternes und das schwarze Haar glänzt wie das Gefieder des Raben; die Gestalt ist schlank, das Profil griechisch, die Bewegung schnell, anmuthig aber würdevoll.

Nach sicilianischer Sitte bereitet sich die Braut zu den Pflichten der Ehe durch einen fleißigen Kirchenbesuch acht Tage vor der Trauung vor. Julia vollbrachte ihre Pflicht mit der Pünktlichkeit eines Mädchens, das sich entschlossen hat, eine Gräfin zu werden, betete sogar immer eifriger und iabrünstiger, je näher der Tag der Feier kam. Am letzten Tage der Woche aber wartete ihr Wagen vor dem Eingange der Kathedrale bis zu Sonnenuntergang und ihre Dienerschaft wunderte sich ungemein über die große Andacht der Gebieterin, als der Pförtner kam, um die Thüre zu verschließen. Es war keine Julia da. Sie war in den Beichtstuhl des Vater Jeronimo, des heiligsten Beichtigers in einem Umkreise von zehn Meilen, gegangen; aber der Vater saß längst bei der Tafel im Refektorium und wollte, sobald die zweite Flasche Lacrymae vollends geleert sein würde, ins Bette. Die Verlegenheit, die Angst war unbeschreiblich — das ganze Kloster ward durchsucht. Die einzige Vermuthung, zu der man gelangte, war, daß das schöne Mädchen plötzlich ein Engel geworden sei und sich in den Himmel begeben habe; denn sie ward weder auf, noch unter der Erde gefunden, sie war und blieb verschwunden. Palermo hatte eine Schönheit, der Graf eine Braut und das Volk, dem der Verlust am wehesten that, eine Hochzeit mit Feuerwerken, Wein und Essen verloren.

Um die Angst ihrer Familie noch zu erhöhen, wollte der Graf selbst den nächsten Tag ankommen; diese Verlegenheit wurde ihr jedoch erspart, denn der Graf kam nicht, statt seiner ein vor Schrecken halb todtter Sekretair und ein halbes Hundert bis auf die

Haut beraubter Diener mit der Nachricht, daß einige Ketten von Messina des Grafen ganzes Gefolge in einem mit Steinen und Felsen stücken verammelten Engpasse überfallen worden sei. Als echte Neapolitaner konnten sie sich rühmen, nicht unmenschlich Blut ihrer Mitmenschen vergossen und, gleich großen Taktikern, den Feldzug ohne den Verlust eines Mannes beendigt zu haben. Die Räuber hatten ihnen Alles, was sie an Kleidern und Gepäcke bei sich gehabt, abgenommen, und so konnten sie, als sie die rechte Straße wieder gefunden, mit größerer Schnelligkeit und Leichtigkeit ihren Weg fortsetzen. Graf Girolamo aber war als Geißel für die allgemeine Auslösung zurück behalten worden und wie viele Tage diese ausblieb, so viele Stücke mußte er von seinen Ohren einbüßen, wie es das strenge Banditengesetz verlangt.

Um zwölf Uhr am nächsten Tage ward dem Bizekönig, von unsichtbaren Händen, diese Kunde gebracht; denn dicht bei den Depeschen von seinem Hofe lag ein Päckchen, das ein Strüßchen des gräflichen Ohres und ein Zettelchen enthielt, in welchem der Schreiber 20,000 Dukaten für seine Mühe verlangte.

Es wurde sogleich eine Rathssitzung beschworen gehalten und darin ausgemacht, daß diese Summe ein viel zu hoher Preis für den ganzen Grafen und alle seine Ahnen überdies sei, geschweige denn für ein bloßes Ohr. Aber der Bizekönig war weiser als seine Rätthe, er kannte den Werth des Einflusses eines Oberkammerherrn, wenn auch nicht des Körpers desselben, beruhigte endlich alle Skrupel der Rätthe mit den Worten, daß das Geld nicht aus ihren Beuteln genommen, sondern durch eine Auflage auf das Volk zusammengebracht werden solle; der Beschluß ging daher einstimmig durch und es ward eine Depesche an die Banditen abgefertigt, in der man sie um Schonung der gräflichen Ohren bat, bis die neue Steuer erhoben sein würde. Die nächste Frage war nun, wie das Geld aufbringen, ohne auch das Volk mit aufzubringen; denn schon bei dem leisesten Murren von der beschlossenen Maßregel hatten die Valeritaner die Einnehmer von dem Hafendamme ins Meer geworfen und als sie dieselben schwimmen sahen, ihnen gesagt, sie sollen ihren Herren und Meistern ankündigen, das ihr Seebad bloß ein Vorspiel zu der allgemeinen Abwaschung des Bizekönigs und des hochedeln Raths sei.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Sitzung des griechischen Parlaments in Argos.

Die Versammlung saß bereits bei unserer Ankunft; sie hatte ihre Beratungen bei Tagesanbruch begonnen und war durch die Trommel zusammenberufen worden. Der Versammlungsaal war das alte Theater, mit Ausnahme jener zu Sparta und Janina, das größte im europäischen Griechenland. Man hatte darin eine Reihe Bänke aufgeschlagen, die einen Halbkreis neben der scena der cavea gegenüber bildeten. Das Gebäude ist ohne Dach, wie die meisten alten griechischen Theater. Die Zusammenberufung des Parlaments durch die Trommel wollte nicht mit unsern Begriffen von Freiheit zusammenstimmen, sie kam uns zu militärisch vor. Aber das war das Schlimmste noch nicht. Wie viele andere alte Theater, ist das zu Argos an einem Berge ausgehöhlt; an den obern Bänken der cavea standen fünf Viquets Valikaren, so daß sie, wenn es Noth that, sogleich auf die Versammlung Feuer geben konnten. Diese Beweisart war jedoch nicht nöthig, da alle Anwesenden sich in die Wünsche des Präsidenten fügten. Der Mitglieder waren gegen 200 und fast alle in albanessischer Kleidung, die in vieler Rücksicht der alten griechischen Tracht gleicht und immer klassische Erinnerungen aufruft.

### Ueber den Tunnel unter der Themse.

Der Tunnel unter der Themse schien in der letzten Zeit ganz in Vergessenheit zu gerathen. Bekanntlich hat zuletzt eine französische Kompagnie den Eigenthümern desselben den Vorschlag gemacht, ihn zu vollenden. Eine englische Zeitschrift, die Sun, macht nun den reichen und verschwenderischen Britten, welche theils Stellen bei der Regierung bekleiden, theils im Parlamente sitzen, die größten Vorwürfe, daß ein so bewunderungswürdiges Unternehmen, welches seines Gleichen nicht hat, ins Stolzen gerathen, oder von Ausländern vollendet werden soll. Sie hofft, daß wenn ein Mal die Reformbill durchgegangen ist, Lord Duncannon seine Aufmerksamkeit demselben schenken wird. Wie groß wird das Schauspiel sein, — eine Eisenbahn unter der Themse, wodurch die Bewohner beider Ufer die Gegenstände ihres Handels und ihrer Industrie mit der Schnelligkeit des Gedankens gegen einander austauschen können!

---

Beilage: Portraits-Gallerie. Nr. V.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.